

Über die Toleranz – ein Essay

Als ich die Interviews im Stadtteil Vauban im Rahmen meines Forschungsprojektes führte, tauchte überraschend oft der Begriff "Toleranz" in sehr widersprüchlichen Konstellationen auf. Das ließ mich aufmerksamer auf das dahinterstehende gesellschaftliche Phänomen schauen.

Wir sind mit der Toleranz im Alltag häufiger konfrontiert, als es uns bewusst ist. Dabei lassen wir außer Acht, dass jeder Mensch sie zwar anders versteht, dennoch annimmt, dass wir einen Konsens über Toleranz hätten.

Wenn die Nachbarn zu laut sind und in ihrem Feiern auch nach 22 Uhr bei der gleichen Lautstärke bleiben, bezeichnen sie diejenigen Nachbarn als „intolerant“, die sich beschweren. Eltern sprechen von Intoleranz, wenn andere ihren Kuchen beim Kindergartenevent ablehnen, weil dieser nicht zu hundert Prozent aus Biozutaten besteht. Jugendliche wissen die Toleranz des Quartiers Vauban zu schätzen, weil sie sich hier betrinken können, ohne die Gefahr in Kauf zu nehmen, dass gleich die Polizei gerufen wird. Jemand, der in den Spielstraßen parkt und darauf angesprochen wird, beschimpft solche Bewohner als intolerant gegenüber den Autofahrern.

Darf „Intoleranz“ zum Schimpfwort werden? Kann „Toleranz“ dort bestehen, wo eine klare Haltung und ein Eingreifen nötig ist? Es lohnt sich Gedanken darüber zu machen, warum wir diesen Begriff oft zu inflationär verwenden, ohne sich im Klaren zu sein, was damit ausgedrückt werden soll.

Philosophen und Politologen sprechen über „repressive Toleranz“, die der Unterdrückung dient, sobald die

Existenzängste entfacht werden; über „befreiende Toleranz“, wenn eine Protestkultur in der Gesellschaft gepflegt wird und über „falsche Toleranz“, wenn die Grenzen der Toleranz gegen Vernunft verstoßen oder wenn Gewalt zugelassen wird. Sie sprechen auch über ein Toleranz-Paradoxon, wenn eine tolerante Macht aufgrund ihrer Toleranz intoleranten Kräften erlaubt oder ermöglicht, die eigene Toleranz einzuschränken oder abzuschaffen.

Psychologen sprechen über eine Breite der Toleranzhintergründe von der Urteilsschwäche und der Verunsicherung bis zum Aushalten der Unterschiede auf der Basis von Selbstvertrauen und Charakterstärke.

„Wenn Toleranz sich zu einer Haltung der Gleichgültigkeit entwickelt, dann hat sie ihre positive Kraft verloren.“

Die Wortgenese aus dem lateinischen tolerare „erdulden“ oder „ertragen“ impliziert ein inneres Ablehnen, jedoch äußeres Aushalten. Der Begriff taucht im 16. Jahrhundert im religiösen Kontext auf, um Spaltung der Gesellschaft aufgrund der religiösen Differenzen zu minimieren. Die Umkehrung in eine Tugend erfuhr der Begriff erst im 18. Jahrhundert während der Aufklärung als Fähigkeit, über „den eigenen Tellerand zu sehen“ und eine andere Meinung oder Weltanschauung zu respektieren.

Über Toleranz wurden Hunderte von Büchern verfasst – von Voltaire bis zum Papst. Ich habe mich umgeschaut und recherchiert, welche Überlegungen zur Klarheit und Orientierung beitragen können.

Als erstes ist mir aufgefallen, dass die Toleranz nicht erzwungen werden kann, sondern freiwillig geschieht. Zweitens geschieht sie dann, wenn die Gründe für das zu tolerierende Verhalten erkannt werden. Drittens, erfolgt dieses Erkennen nur, wenn die eigene Denk- und Weltanschauungshorizonte erweitert werden. Zuletzt, ist die

Toleranz mit der Verantwortung verbunden und leitet aus dieser Verantwortung die Entscheidung ab: Wie gehe ich mit der Situation um? Ist ein Dialog möglich oder sind andere Handlungsoptionen sinnvoll?

Die Auseinandersetzung mit den Grenzen der Toleranz hat also mit Selbstwirksamkeit und Haltung zu tun. Wenn jemand sich beschwert, weil die Party der Nachbarn um Mitternacht auf die Nerven geht, dann verteidigt man das Recht auf nächtliche Ruhe nicht nur für sich selbst, sondern auch für andere Nachbarn und appelliert an Gleichheit der Rechte. Dies zu erkennen, hilft vielleicht die Party ohne Lärm weiterzuführen und die Nachbarn zu respektieren.

Wenn eine Mutter keinen reinen Biokuchen zum Buffet spendiert, schaut man vielleicht, ob sie sich Biolebensmittel nicht leisten kann oder nicht weiß, wo gute Lebensmittel für relativ wenig Geld zu haben sind. Das kann man in einem Smalltalk herausfinden und dementsprechend informieren.

Wenn jemand in den Spielstraßen parkt, dann kann man sich mit Bewohnern verbinden, die hinter dem Verkehrskonzept stehen und einen Flyer verfassen, wo nicht nur das Verkehrskonzept erklärt wird, sondern welche Zielsetzung und Werte hinter dem Verkehrskonzept stehen.

Wenn Jugendliche sich betrinken und ihrem Zerstörungsdrang nachgehen, könnte die Jugendpolizei kontaktiert werden, die dann ein pädagogisches Klärungsgespräch führen und zum Umdenken anregen kann. Oder man setzt sich aktiv für die Alkoholprävention auf anderen Wegen ein.

Die Gründe sind komplex, die zu bestimmten Wertvorstellungen führen und ein Verhalten auslösen. Oft haben diese Gründe nicht nur mit Bildung und der kulturellen Prägung zu tun, sondern mit der Chancenungleichheit. Es bringt also nichts, sich gegen Menschen zu positionieren, sondern nur, gegen die nicht-tolerierbaren Werte und Praktiken vorzugehen.

Wenn die Toleranz sich zu einer Haltung der Gleichgültigkeit entwickelt, der zufolge nichts wert ist, sich dafür einzusetzen, dann hat sie ihre positive Kraft verloren. Andererseits wenn die Intoleranz ein Verhalten erzwingen will, ohne sich auf die gemeinsame Werte zu verständigen, kann sie in Konflikte übergehen und sozialen Stress erzeugen.

Olena Lytvynenko

HAIR SPEED
feel nature
 „feel nature“ beschreibt unsere Leidenschaft für lebendiges Haar-Styling mit natürlichem Friseurerlebnis.
Pflege ohne Parabene und Coloration ohne Ammoniak!
 Öffnungszeiten:
 Mo. – Fr. 9.00 – 19.00 Uhr
 Sa. 8.00 – 18.00 Uhr
zweimal in Freiburg:
Vauban
 Paula-Modersohn-Platz 7
 Telefon 88 856 336
Innenstadt
 Herrenstraße 53
 Telefon 20 85 700
NATÜRLICH SCHÖNE HAARE